


prävention

Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Mißbrauch

November/Dezember 2001 · Jahrgang 4, Heft 6 · DM 10,-

hier
kostenlose
Beratung
per e-mail 

hier
kostenlose
Beratung
per e-mail 

hier
kostenlose
Beratung
per e-mail 

hier
kostenlose
Beratung
per e-mail 

hier
kostenlos
Beratung

Themenschwerpunkt:

Internet & Neue Medien

Bedeutung und Nutzen
für Beratung & Prävention



Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

aus aktuellem Anlaß haben wir den Erscheinungstermin für diese Ausgabe so gelegt, daß alle, die an der kommenden Fachtagung des Bundesvereins im GSI teilnehmen werden, sich auf das Tagungsthema einstimmen können.

Zur zügigen Fertigstellung der Zeitung hat vor allem die umsichtige Vorbereitung der Fachredakteurin **Michaela Langen** beigetragen. (Danke, daß Du nicht locker gelassen hast!)

Ebenso rasch hat unsere neue Grafikerin **Michaela Fehlker** von *wogo.de/sign* in Köln alles in Form gebracht. (Sorry, daß ich mich mit dieser Nachricht verspäte. Michaela Fehlker hatte bereits die umfangreiche Doppelnummer im Sommer für uns fertiggestellt.) Die Grundgestaltung von Sergio Vitale, die unserer Zeitung ein weitaus professionelleres Äußeres gab, wird weitestgehend beibehalten. Auch nach Berlin ein großes Danke für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Wir sind sicher, daß die Veränderung der äußeren Erscheinung neben anderen Faktoren die inhaltliche Verbesserung mit bewirkt hat.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Viele Grüße aus Bonn

Marion Mebes

Redaktion

Korrektur zur letzten Ausgabe:

Für den Beitrag von Strohalm e.V. in der Rubrik **Praxis & Projekte** auf Seite 30 war der Titel „Ist das eigentlich normal?“ - Sexuelle Übergriffe unter Kindern als Problem pädagogischen Handelns vorgesehen. Datenübermittlung hat eben doch ihre Tücken.

In dieser Nummer

Thema: Internet & Neue Medien

| | |
|--|----|
| Onlineberatung für Jungen / KIBS München | 3 |
| eMailberatung zu Sexualität und Partnerschaft / PRO FAMILIA | 8 |
| Der virtuelle Rat – eMailberatung im Internet | 12 |
| Gi-Point – Internet für Jugendliche | 13 |
| eMailberatung, Beratungsstellenpraxis / Allerleirauh Hamburg | 14 |
| Alltag der eMailberatung von Dunkelziffer e.V. | 17 |

| | |
|---------------------------|----|
| Literatur zum Thema | 19 |
|---------------------------|----|

| | |
|----------------|----|
| Kalender | 20 |
|----------------|----|

| | |
|---------------------|----|
| Pressespiegel | 22 |
|---------------------|----|

| | |
|--|----|
| Abo-Info / Bundesverein Beitrittserklärung | 23 |
|--|----|

| | |
|---|----|
| Nachrichten aus den Mitgliedsvereinen | 24 |
|---|----|

Impressum

Verlag und Herausgeberin

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.
Kaiserstr. 139-141 • D-53113 Bonn

Redaktion: Marion Mebes

Satz und Gestaltung: Michaela Fehlker, wogo.de/sign, Köln

Bezug: über den Bundesverein (Fax c/o Donna Vita: 0228-2891202

eMail: praevention@bundesverein.de)

Kosten: Einzelbestellungen 10 DM / Heft plus Versand in Höhe von 2,50 DM.

Abonnement für 1 Jahr (6 Ausgaben - davon eine Doppelausgabe) 60 DM

Diese Kosten gelten für Inlandsversand.

Versand erfolgt gegen Rechnung, Vorkasse per Scheck oder Überweisung (bitte mit vollständiger und lesbarer Adresse an den

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

KontoNr. 200 18 801 BLZ 216 50 110 Sparkasse Husby

Frauen und Männer im Bundesverein erhalten die prävention im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenlos.

Beiträge, Artikel, Rezensionen, Tips, Ankündigungen etc. bitte an den Bundesverein unter o.g. Adresse schicken. Am liebsten per Diskette, per eMail.

Nächster Redaktionsschluß: 7. Januar 2002

Prävention 4. Jg. 6. 2001 ISSN 1436 0136 ©2001 Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen

Druck: Verlagsservice Wilfried Niederland, Königstein

Bildnachweis:

Seite 24 - Alle Fotos Verein zur Prävention OWL e.V.



Online-Beratung für Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen

Erfahrungsbericht aus der Beratungsstelle
KIBS / München

Peter Mosser, KIBS München



Online-Beratung stellt ein spezifisches Segment innerhalb des Angebotsspektrums der *Münchner Kontakt- Informations- und Beratungsstelle für männliche Opfer sexueller Gewalt (KIBS)* dar. Diese Hilfeform wird in Kooperation mit der Internet-Jugendberatung *Kids-Hotline* seit November 2000 durchgeführt. Der Schwerpunkt

der Tätigkeit von KIBS liegt aber nach wie vor auf der persönlichen Betreuung Betroffener in unserer Münchner Beratungsstelle. Den MitarbeiterInnen von KIBS war von Anfang an klar, dass sich eine Initiative, die es sich zum Ziel setzt, von sexueller Gewalt betroffenen Jungen Hilfe anzubieten, auf intensive Weise mit dem Problem auseinanderzusetzen hat, wie diesen Jungen die entsprechende Hilfe zugänglich gemacht werden kann. In diesem Zusammenhang erschien die Ausgangshypothese realistisch, dass sich von sexueller Gewalt betroffene Jungen zunächst aus eigenem Antrieb keine Hilfe suchen. Dieser Umstand kann nur vor dem Hintergrund der besonderen psychischen Situation der Betroffenen verstanden werden, deren wesentliche Charakteristika hier aus Platzgründen nur stichpunktartig skizziert werden können: Angst vor dem Täter; Angst als schwul zu gelten; Schamgefühle; Empfindung von Schuld durch das Unvermögen, sich zur Wehr zu setzen und durch die vom Täter infiltrierte Fehl-

wahrnehmung, wonach das sexuelle Gewalterlebnis vom Opfer selbst gewünscht wurde; Selbstabwertungen im Zusammenhang mit der wahrgenommenen Diskrepanz zwischen dem eigenen Anspruch auf Tapferkeit und Mut einerseits und der realen Erfahrung von Ohnmacht und Wehrlosigkeit andererseits.

Mit dem Instrumentarium Internet-Beratung versucht KIBS Bedingungen zu schaffen, die es Opfern leichter macht, sich trotz der beschriebenen psychischen (und sozialen!) Hemmschwellen ihrer Umwelt anzuvertrauen.

Im folgenden sollen auf der Grundlage unserer bisherigen Erfahrungen spezifische Aspekte idealtypischer Online-Beratungsverläufe identifiziert werden. Dies bedeutet nicht, dass alle Verläufe den beschriebenen Mustern folgen, allerdings scheinen diese geeignet, fundierte Aussagen über Vor- und Nachteile, Möglichkeiten und Gefahren dieser Beratungsform zu machen.

Kontaktaufnahme/Erstkontakt

In der Praxis zeigt sich deutlich, dass wir mit dem Internet-Angebot dem Anspruch gerecht werden können, Betroffenen den Zugang zu Hilfsangeboten erheblich zu erleichtern. Tatsächlich erweist sich das Internet als einziges Medium, das es unserer Zielgruppe ermöglicht, sich direkt und aus eigener Motivation an unsere Beratungsstelle zu wenden. Während persönliche Beratungskontakte in den meisten Fällen von Eltern, Verwandten oder Behörden vermittelt werden, sind es bei Online-Beratungen die Betroffenen selbst, die sich im virtuellen Raum des Internet auf die Suche nach Hilfe begeben. (Diese Beobachtung ist auch insofern bedeutsam, als Pädosexuelle und ihre Helfershelfer in Justiz und Wissenschaft immer wieder argumentieren, die Not der Opfer wäre eine Erfindung ihres sozialen Umfelds). Bemerkenswert ist dabei die Vorsicht und Behutsamkeit, mit der die eigenen sexuellen

Gewalterfahrungen üblicherweise im zunächst vollkommen anonymen Raum platziert werden. Den Codes, die im unmittelbaren sozialen Umfeld zumeist auf der Verhaltensebene mitgeteilt werden (Leistungsversagen, aggressives Verhalten, Essstörungen, ...) begegnen wir im virtuellen Raum auf einer rein sprachlichen Ebene. Betroffene deuten in ihren umfangreichen Problemschilderungen, die sie zunächst in den relativ unspezifischen *Kids-Hotline*-Foren (zumeist im Forum „Jungen & Gewalt“) platzieren, an, dass „da noch was sei“, sie schreiben von „so einer Sache“ und dass „etwas mit ihnen gemacht“ würde. Derartige Formulierungen geben uns Anlass, mit den Jugendlichen eMailkontakt aufzunehmen. Alleine unsere in jedem Fall gemachte einleitende Mitteilung, dass wir MitarbeiterInnen einer Beratungsstelle für Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen sind, erzeugt bei den Jugendlichen das Gefühl, mit ihrem Problem nicht alleine zu sein. Bereits im Erstkontakt informieren wir die Jugendlichen über den Regelrahmen, innerhalb dessen die Beratung stattfinden wird. Dieser stellt – analog zum Betreuungssetting in der Beratungsstelle – die Kontrollmöglichkeiten und das Sicherheitsbedürfnis der Betroffenen in den Mittelpunkt und verweist gleichzeitig auf die durch unsere Integration in die „normale“ Beratungsstellenarbeit gesetzten Kapazitätsgrenzen. (Das bedeutet, dass die Jugendlichen prinzipiell Frequenz und Inhalt des Kontakts bestimmen können, allerdings mit der Einschränkung, dass die Antwortpost der BeraterInnen nicht unmittelbar – d.h. am selben Tag – zurückgeschrieben wird sondern auch zwei, drei Tage auf sich warten lassen kann. Ausnahmen sind akute Krisen, die eine sofortige Intervention erforderlich machen).



Anonymität

Das Internet bietet Opfern sexueller Gewalt einen Handlungs- und Kommunikationsraum, innerhalb dessen sie ihr Bedürfnis nach Anonymität gewährleistet sehen. Dies hat zur Konsequenz, dass junge Menschen die Möglichkeit ergreifen, sich mit sehr schambesetzten und innerhalb der mündlichen Kommunikationssphäre „unaussprechlichen“ Inhalten an ihre soziale Umwelt zu wenden. Die Möglichkeit, die eigene persönliche Identität hinter einem Codenamen zu verbergen, schafft ein subjektives Gefühl der Sicherheit und Unantastbarkeit, d.h. das „Loswerden“ intimer und schmerzvoller

Information ist nur in geringem Maße mit der Angst vor negativen Reaktionen seitens der Umwelt gekoppelt. Unsere Erfahrung zeigt, dass sich Jugendliche zunächst in ihrer überwiegenden Mehrzahl mit Codenamen an die Kids-Hotline wenden; fühlen sie sich allerdings in einen Beratungsprozess integriert, geben sie oft auch ihren wirklichen (Vor)namen bekannt. In der zumeist erstaunlich raschen Aufgabe des anonymen Status zeigen sich zwei Aspekte, die uns als charakteristisch für die Kommunikation von Jugendlichen im virtuellen Raum erscheinen. Der erste hat mit der von uns beobachteten sehr raschen Intensivierung von Beziehungen zu tun (siehe dazu weiter unten in diesem Text), der andere verweist auf ein geringes Gefährdungsbewusstsein seitens der Benutzer, wobei die Entwicklung und Aufrechterhaltung von Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz der persönlichen Integrität auch als besonderes Problem unserer Zielgruppe zu sehen ist. Anhand dieser Überlegungen gelangen wir zu einem Phänomen, das möglicherweise einen Schlüssel zu der besonderen Dynamik in der Online-Beratung durch KIBS liefert: Wenn ein Junge, der sexuelle Gewalterfahrungen erleben musste, in den virtuellen Raum des Internet eintritt, begibt er sich in eine im wahrsten Sinne des Wortes grenzenlose Sphäre, die ihm unzählige Möglichkeiten zur Reinszenierung seiner Gewalterlebnisse bietet. Der unidentifizierbare Codename verliert seine schützende Funktion in dem Moment, da der Junge im Strudel der nicht überschaubaren Kommunikations- und Kontaktangebote das Gefühl für die eigenen persönlichen Grenzen zu verlieren droht. Ein Teil unserer Beratungsarbeit besteht daher oft in der Anleitung zur Aufrechterhaltung der Anonymität in den „virtuellen“ Kontakten des betroffenen Jugendlichen.

Bedarfsorientierung

Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, prinzipielle Beratungsstandards aus der „konventionellen“ Arbeit mit Opfern sexueller Gewalt auf den Online-Bereich zu übertragen. Einer dieser Standards beschreibt die genaue Identifikation des Bedarfs des jeweiligen Klienten und eine entsprechende „beratungsstrategische Orientierung“. Gerade die beraterische Fokussierung auf „missbrauchsunabhängige“ Gesprächsinhalte erzeugt bei Betroffenen oft ein stabiles Gefühl der Erleichterung und Stärkung. Es hat sich in der Online-Beratung als sehr sinnvoll erwiesen, auf Berichte über sexuelle Gewalterfahrungen sensibel einzugehen (und damit entsprechende Beratungskompetenz zu signalisieren) und gleichzeitig bzw. gleichrangig auf alle anderen in derselben Mail beschriebenen Inhalte zu reagieren. Die Effekte einer streng bedarfsorientierten Vorgangsweise konnten wir in unseren Online-Beratungen schon oft beobachten: Diese zeigen sich 1) in der Stabilisierung der Betroffenen durch die Wahrnehmung und die damit verbundene Anerkennung ihrer Gesamtpersönlichkeit und 2) im Vertrauen der Betroffenen, dass sie die Inhalte der Kommunikation kontrollieren können (und nicht fürchten müssen, dass die BeraterIn auf der Bearbeitung der sexuellen Gewalterfahrung beharrt).

Schilderungen sexueller Gewalterfahrungen: In wenigen Fällen verläuft die Kontaktaufnahme durch die Betroffenen in Form sehr offener und direkter Beschreibungen von

Gewaltszenarien. Solche direkten Schilderungen werden erfahrungsgemäß in unterschiedlichen Phasen des Kontakts präsentiert, wobei noch nicht erkennbar ist, wieweit sie mit einer bestimmten Beziehungsqualität oder Beziehungsintensität korrelieren. Schilderungen von selbst erlebten traumatischen Erfahrungen und entsprechende Mitteilungen an die Umwelt stellen zweifellos einen wichtigen Schritt im Sinne der Verarbeitung von Traumata dar. Die geschützte Situation vor dem eigenen PC scheint eine aktive Auseinandersetzung mit dem Trauma zu erlauben, die im Widerspruch zu den Strategien des Abspaltens und Verdrängens steht, zu denen sich betroffene Jungen aufgrund der oben beschriebenen Dynamiken allzu oft gezwungen sehen. Man mag sich vergegenwärtigen, welche stabilisierende Wirkung es für die Betroffenen hat, wenn auf ihre schambesetzten „Offenbarungen“ mit verständnisvollen und unterstützenden Worten (in Form von eMails) reagiert wird.



Zeitaspekte

Es liegt die Annahme nahe, dass Beratungsprozesse per eMail quasi in Zeitlupe stattfinden, da die Möglichkeit unmittelbarer Rede und Gegenrede ausgeschlossen ist und somit kein rasches „Abarbeiten“ von Beratungsinhalten möglich ist. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Online-Beratungsprozesse verlaufen erfahrungsgemäß im Zeitraffertempo, d.h. wirksame (im Sinne einer merklichen Veränderungen der Situation des Betroffenen) Prozesse geschehen vergleichsweise schneller als bei Betreuungen in der Beratungsstelle. Online-Beratungen kommen schneller „zum Punkt“, sie haben die Tendenz, genaue Differenzierungen zwischen veränderungsrelevanten und veränderungsirrelevanten Inhalten vorzunehmen und sich somit zielgerichteter einer Lösung entgegenzubewegen. Die eMail-Beraterin fungiert als BegleiterIn auf einem durch die Eigeninitiative des Betroffenen geprägten Lösungsweg. Grundsätzlich haben unsere Klienten völlige Kontrolle über die zeitliche Organisation der Beratungen, das heißt sie müssen sich nur dann in den Beratungsprozess begeben, wenn ihnen danach ist. Das Vereinbaren von Terminen, wie es in der Beratungsstelle üblich und notwendig ist, muss demgegenüber als Element einer gewissen Hochschwelligkeit interpretiert werden, die den Jugendlichen zumindest teilweise die Kontrolle über den Beratungsprozess entzieht. Neben dem Paradoxon einer verlangsamten Kommunikation

einerseits und beschleunigten Gesamtprozessen andererseits erscheint uns noch ein weiterer Zeitaspekt als sehr bedeutsam. Hinsichtlich der notwendigen zeitlichen Erfordernisse unterscheiden sich eMail-Beratungen zunächst nicht von Face-to-face-Beratungen. Die strenge Berücksichtigung unserer Beratungsstandards und die besondere Verantwortung, die wir als – in vielen Fällen einzige – eingeweihte Gesprächspartner von Opfern sexueller Gewalt tragen, machen es unmöglich, entsprechende eMails „mal schnell in den Computer reinzuklopfen“. Das Lesen von Klientenmails und das Verfassen von Beratungsmails dauert insgesamt üblicherweise ein bis eineinhalb Stunden; Zeitersparnisse ergeben sich lediglich dadurch, dass der Beratungsverlauf nicht extra protokolliert werden muss.

Beziehungsqualität

Unsere konzeptionelle Vorstellung, wonach sich unsere Tätigkeit im Internet hauptsächlich auf das Anbieten eines Erstkontakts und das Weitervermitteln an qualifizierte Einrichtungen in der Wohnumgebung des Betroffenen beschränken würde, mussten wir rasch revidieren. Die meisten betroffenen Jugendlichen formulieren den klaren Anspruch nach (längerfristigen) Beratungsprozessen im virtuellen Raum. In diesem Phänomen drückt sich u.a. auch eine bestimmte Form des Beziehungsempfindens aus, das für jugendliche Internet-User nicht untypisch zu sein scheint und das dadurch charakterisiert ist, dass Attribute sozialer Beziehungen ohne jegliche distanzierende Modifikation aus der „realen“ Welt in die Welt des Internet transformiert werden. Diese von jugendlichen Usern praktizierte emotionale Überfrachtung von Internet-Kontakten veranlasste uns zwangsläufig, uns von unserem konzeptionellen Paradigma, wonach KIBS im Internet lediglich als Servicestelle für Erstanfragen fungieren sollte, zu verabschieden. Ihren Anspruch auf zwischenmenschliche Vertraulichkeit, Kontinuität und emotionale Sicherheit wollen jugendliche Internet-User auch in Beratungen verwirklicht sehen.

Systemische „Ferninterventionen“: Trotz der beschriebenen, von uns nicht erwarteten Beziehungsintensität (die offenbar heilsame Ressourcen beinhaltet, die für den Beratungsprozess nutzbar gemacht werden können) erheben wir mit der Methode der Online-Beratung nicht den Anspruch, männlichen Opfern sexueller Gewalt eine umfassende bzw. auf längere Sicht ausreichende Unterstützung zu geben. Beratung über Internet betrachten wir nach wie vor nur als Teil eines Netzes an Interventionsformen, das nur in seiner Gesamtheit geeignet ist, den Betroffenen einen adäquaten Umgang mit den Verletzungen, die sie erleben mussten, zu ermöglichen. Daher begeben wir uns in den meisten Fällen bereits im Erstkontakt gemeinsam mit den Klienten auf die Suche nach Unterstützungsmöglichkeiten in der unmittelbaren Lebensumgebung der Betroffenen. Im weiteren Beratungsverlauf verweisen wir immer wieder auf die Präsenz der (potentiell) hilfreichen Anderen (Geschwister, Freunde, professionelle Hilfsangebote, ...), d.h. in der Wahrnehmung des Betroffenen soll (zunächst zumindest im Sinne einer Möglichkeit) ein System aufgespannt werden, das reale Erfahrungen

gen zur Bewältigung der Gewalterfahrungen bereitzustellen vermag. Ein ausschließliches Beharren auf den Internet-Berater als einzigen hilfreichen Kommunikationspartner birgt auf die Dauer die Gefahr einer Verewigung des Isolationsgefühls. Es muss daher einerseits vermieden werden, dass sich der Klient in eine Beratungsstelle gedrängt fühlt, andererseits ist aber auch der Gefahr zu begegnen, dass sich Jugendliche in der Kommunikation im Internet im Kreise zu drehen beginnen, d.h. dem Transformationsprozess ins „wirkliche Leben“ erfolgreich aus dem Wege gehen. Jugendliche, die ihre soziale und emotionale Sphäre im Laufe der Zeit fast ausschließlich in den virtuellen Raum des Internet verlegt haben, können nachvollziehbarerweise den physisch anwesenden Berater schwerlich als relevante Ressource wahrnehmen. Ein Zusammenhang zwischen den sexuellen Gewalterfahrungen (als konkrete Erlebnisse mit einer physisch präsenten Person) einerseits und dem Rückzug in die „körperlose“ Welt des Internet andererseits sollte in der Beratung unserer Zielgruppe als Arbeitshypothese in Erwägung gezogen werden.



Abschluss/Abbruch von Beratungsprozessen

eMail-Beratungen werden normalerweise eher im Sinne einer „stillen Übereinkunft“ beendet, die Kontaktfrequenz verringert sich, die Klienten bedanken sich und berichten im – nicht selten eintretenden – Idealfall von anderen Personen und Institutionen, die ihnen auf ihrem Weg weiterhelfen. Natürlich kommt es auch vor, dass Jugendliche, die sich bei uns in Beratung befinden, plötzlich nichts mehr von sich hören lassen. Erfolgt auf unsere eMail über einen längeren Zeitraum keine Reaktion, so senden wir noch eine Mail mit einer den Beratungsprozess betreffenden Frage. Folgt auch darauf keine Reaktion, ist die Beratung für uns beendet. Grundsätzlich bleibt aber für jeden Klienten die Möglichkeit bestehen, sich jederzeit wieder an uns zu wenden. Manche Betroffene nutzen auch unser Angebot, mit uns in telefonischen Kontakt zu treten. Auch im Internet benötigt jeder Beratungsprozess sein eigenes Timing; strategische Entscheidungen über die Gestaltung des Kontakts werden auf der Basis der professionellen Kompetenz der BeraterIn, in Teambesprechungen und Supervisionen getroffen.

Ausblick

Die in unseren konzeptionellen Erwägungen vorweggenommenen und erhofften Effekte dieser Beratungsform wurden in vielen Punkten durch die Praxis bestätigt. Das Internet scheint sicherlich geeignet, betroffenen Jungen den Zugang zu Hilfe zu erleichtern. Dies ist das wesentlichste Ergebnis aus unseren bisherigen Beobachtungen. Daraus folgt die Sinnhaftigkeit eines kontrollierten Ausbaus von Online-Beratungsangeboten und eine offensivere Präsenz im Netz, d.h. es müssen Überlegungen angestellt werden, wie eine professionelle, auf die Zielgruppe zugeschnittene Öffentlichkeitsarbeit im Internet zu gestalten ist. Andererseits müssen Anbieter von Online-Beratungen auch gewährleisten können, dass sie der Verantwortung, die sie mit der Realisierung dieser Hilfsfunktion eingehen, auch gerecht werden können. Voraussetzung dafür sind entsprechende strukturelle Bedingungen. Beratungen über eMail sind mehr als Serviceleistungen zur Weitervermittlung an geeignete Beratungsstellen in der Wohnumgebung von Betroffenen, sie erfordern die Bereitschaft, sich auf z.T. schwierige und langfristige Beratungsprozesse einzulassen und somit auch das Vorhandensein entsprechender personeller und zeitlicher Kapazitäten. Trotz der durch unsere Erfahrungen gerechtfertigten Wahrnehmung der Chancen, die eMail-Beratungen bieten, sollten wir uns gegenwärtig keine Illusionen über den Stellenwert machen, den ein soziales Hilfsangebot für eine relativ spezifisch definierte Zielgruppe im Internet hat. Wir wissen nicht, wer sich unter der Etikette „Hilfe für sexuell missbrauchte Jungs“ mit welchen Motivationen auch immer an Betroffene wendet, wir wissen aber sehr wohl, dass das Internet in unverhältnismäßig größerem Umfang zur Ausübung von sexueller Gewalt als zur Prävention oder Hilfe gegen sexuelle Gewalt genutzt wird. Innerhalb eines Mediums, dessen Entstehung und Verbreitung überwiegend auf die Verfolgung kommerzieller Interessen zurückzuführen sind, wird die Positionierung sozialer Hilfsangebote bis auf weiteres bestenfalls in exotischen Nischen möglich sein. Jedenfalls sind im Internet die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Verbreitung von Kinderpornographie in jeder Hinsicht geeigneter als für die Etablierung eines Beratungsangebots.

Ein weiterer problematischer Aspekt verweist auf die Nutzungsmöglichkeiten betroffener Jugendlicher. Die Standardsetzung, wonach „heutzutage ohnehin schon jeder Junge seinen eigenen PC mit Internetanschluss hat“ ist zwar ein geeigneter Imperativ zur zwangsweisen Erweckung von Konsumentenbedürfnissen, entspricht aber nicht der realen Situation. Es muss zumindest in Betracht gezogen werden, dass sich Internetangebote nur an eine bestimmte „Elite“ potentieller Klienten richten, nämlich an solche, die über einen Internetanschluss verfügen und ihren PC möglichst auf eine Weise benutzen können, durch die sichergestellt ist, dass sonst niemand Zugriff zu ihrer eMail-Kommunikation hat. Der Elitebegriff bezieht sich hier nicht unbedingt auf die soziale Schichtzugehörigkeit (tatsächlich haben sich viele Betroffene an uns gewandt, die eher sozialen Unterschichten zugerechnet werden müssen), sondern darauf, dass das ungestörte Kommunizieren per eMail durchaus nicht zum selbstver-

ständlichen Verhaltensrepertoire einer überwiegenden Mehrzahl von Jugendlichen zu zählen ist. Dem gegenüber stehen jene jugendlichen Internet-User, die ihre soziale und somit kommunikative Sphäre weitgehend in den virtuellen Raum des Internet verlagern. Auf die gefährlichen Implikationen einer solchen Orientierung und deren möglicherweise besondere Verwobenheit mit der charakteristischen Problematik unserer Zielgruppe wurde in diesem Beitrag bereits hingewiesen. Das Thema „Wahrnehmung und Stärkung persönlicher Grenzen“, das für die Arbeit mit Opfern sexueller Gewalt von so zentraler Bedeutung ist, läuft innerhalb des kommunikativen Klimas im Internet Gefahr, völlig außer acht gelassen zu werden. Die genannten Aspekte verdeutlichen, dass beim Versuch einer Etablierung von Online-Beratungsangeboten berücksichtigt werden muss, dass man sich eines Mediums bedient, dessen wesentliches Charakteristikum in seiner unkontrollierbaren Eigendynamik besteht. Die bestehende Diskrepanz zwischen einer dem Bedarf angemessenen Ausweitung von Online-Hilfsangeboten einerseits und den mangelnden strukturellen Voraussetzungen andererseits, verweist auf die Notwendigkeit eines fundierten Katalogs von Rahmenbedingungen als Mittel zur Gewährleistung professioneller Hilfen. Eine weitere Notwendigkeit besteht in einer ausführlichen theoretischen Fundierung dessen, was in Online-Beratungsprozessen eigentlich vor sich geht. Wir konnten zwar einige nützliche Interventionsformen identifizieren, ihre kommunikationstheoretische und/oder sozialpsychologische Begründung fehlt aber noch. Eine entsprechende Analyse von Verlaufsprotokollen könnte hilfreiche Aufschlüsse geben. So wäre etwa die Frage interessant, welche Elemente der Kommunikation tatsächlich wirksam sind, wenn auf fast alle Modalitäten üblicher Beratungs- und therapeutischer Prozesse verzichtet wird und der Kontakt ausschließlich auf die auf dem Monitor erscheinenden Wörter reduziert ist. Generell wäre es wünschenswert, dass dort, wo Praxiserfahrungen gesammelt werden, diese in der Fachöffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden. Vielleicht kann dadurch auf absehbare Zeit eine Situation geschaffen werden, in der (männliche) Opfer sexueller Gewalt qualifizierte Hilfsangebote in weitaus größerem Umfang in Anspruch nehmen können als dies bislang der Fall war.

Kurze Darstellung von KIBS

Die *Kontakt- Informations- und Beratungsstelle (KIBS) für männliche Opfer sexueller Gewalt* wurde im Mai 1999 in München gegründet. Die wesentlichen Zielsetzungen der Einrichtung bestehen in einer öffentlichen Sensibilisierung für das Thema „Sexuelle Gewalt an Jungen“ sowie im Anbieten sozialpädagogischer und therapeutischer Hilfen für Betroffene (Zielgruppe 10-21 Jahre). Das Angebotsspektrum von KIBS umfasst Einzelberatungen, Eltern- oder Familienberatungen, Gerichtsvorbereitungen und -begleitungen, erlebnispädagogische Maßnahmen, Selbsthilfegruppen und (trauma-)therapeutische Hilfen. Die Durchführung von eMail-Beratungen, die seit November 2000 zum Angebotsspektrum von KIBS gehört, hat sich als außerordentlich geeignete Methode zum Abbau von Schwellenängsten für

unsere Klientel erwiesen. Besonderen Wert legen die MitarbeiterInnen von KIBS auch auf die Kommunikation mit der Fachöffentlichkeit. Diese wird vor allem in Form von MultiplikatorInnenschulungen, (fallbezogenen) Fachberatungen und umfangreicher Vernetzungstätigkeit verwirklicht. Durch die Teilnahme an fachspezifischen Arbeitskreisen bemühen wir uns z.B. um die Etablierung einer opferfreundlicheren Gerichtspraxis. Im Mai 2001 organisierte KIBS einen bundesweiten Fachtag zum Thema „Jungen als Opfer sexueller Gewalt“. Die Arbeit von KIBS basiert auf einer unmissverständlichen Parteinahme für die Betroffenen und der Annahme, dass die Wirksamkeit individueller Hilfen immer auch vor dem Hintergrund eines entsprechenden gesellschaftlichen Bewusstwerdungsprozesses hinsichtlich der besonderen Problematik männlicher Opfer sexueller Gewalt gesehen werden muss.



MitarbeiterInnen von KIBS sind Ulrike Tümmeler-Wanger (Fachberaterin gegen sexuelle Gewalt), Peter Mosser (Dipl.-Psychologe) und Stefan Port (Dipl. Soz. Pädagoge).

Kontakt zu KIBS über:

Schwere-Reiter-Str. 35/Haus 15 b
80797 München
Tel.: (089) 30 00 82 – 23
Fax: (089) 30 00 82 – 32

Der Autor Peter Mosser ist Dipl.-Psychologe, geb. 1968. Studium an der UNI Graz (Studienschwerpunkt: Sozialpsychologie). Langjährige Tätigkeit in der Jugendarbeit, schwerpunktmäßig im Bereich Sucht, soziale Desintegration. Seit 1999 Tätigkeit bei KIBS. Ausbildung in Systemischer Therapie sowie in Traumatherapie (EMDR).

eMailberatung zu Sexualität & Partnerschaft im Internet

– ein niedrigschwelliges Angebot von PRO FAMILIA für Jugendliche und (junge) Erwachsene



Ein Erfahrungsbericht unter besonderer Berücksichtigung von Aspekten zur Prävention sexualisierter Gewalt

Helmut Paschen, PRO FAMILIA Flensburg

„Ich bin 18 Jahre alt, darf ich mit meiner 15jährigen Freundin schlafen?“

„Eine gute Freundin ist sexuell belästigt worden – was kann ich tun?“

„Dürfen meine Eltern Briefe lesen, die mir mein Freund schickt?“

Drei Beispiele, die einen ersten kleinen Einblick in die Themenvielfalt der im Rahmen des Kommunikationsprojektes *SEXTRA* eingehenden Anfragen bieten.

Ungefähr 250 eMails mit Fragen zu Beziehung und Sexualität gehen zur Zeit pro Woche in der *PRO FAMILIA* Internet-Beratung ein – Tendenz steigend. Immer mehr, vor allem junge Menschen, wenden sich per eMail an das BeraterInnenteam. Seit fünf Jahren bieten die *PRO FAMILIA* Landesverbände Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Bremen Online-Beratung an. Unter www.profamilia-online.de finden Ratsuchende auf über 100 Seiten nicht nur Informationen über Sexualität,

Verhütung und Schwangerschaft, Literaturhinweise und Kontaktadressen. Auf vielen Seiten besteht auch die Möglichkeit, sich via eMail von ExpertInnen beraten zu lassen.

Unter www.sextra.de gelangen Jugendliche direkt auf „ihre“ Site und erfahren vieles zum „Thema Nr. 1“. Mit ausgewählten Fragen aus der sexualpädagogischen Praxis ermutigt *PRO FAMILIA* zu eigener Fragestellung. Doch nicht nur Teenager, auch Erwachsene wenden sich mit Fragen zu Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung an *PRO FAMILIA*. Nach



zahlenmäßig männlicher Dominanz in den Vorjahren lag im Jahr 2000 der Anteil der weiblichen Ratsuchenden bei knapp 60 %. Bei AnfragerInnen über 45 Jahren sind Männer weiterhin eindeutig in der Überzahl.

Wer keine eMail abschicken möchte, findet eventuell auf den sogenannten FAQ-Seiten (Frequently Asked Questions) eine Antwort. Hier sind häufig gestellte Fragen und die vom BeraterInnenteam gegebenen Antworten zusammengestellt. Sie nehmen in der Beliebtheit der Internet-Ratsuchenden hinter den beiden Hauptseiten www.profamilia-online.de (bzw. www.profa.de) und www.sextra.de Platz 3 ein. Insgesamt hat die Website der PRO FAMILIA Landesverbände mittlerweile ungefähr 40.000 page impressions (Gesamtaufrufe) in der Woche. Eine Auswertung über die Zusammensetzung der NutzerInnen wird durch einen freiwilligen, vorgeschalteten elektronischen Fragebogen ermöglicht. Immerhin 90% der Ratsuchenden füllten ihn im Jahr 2000 aus.



Welche Fragen werden häufig gestellt?

Die Themen der eMail-Anfragen sind vielfältig. Neben sexueller Aufklärung werden häufig Ratschläge zu sexuellen Problemen und Konfliktlösungsvorschläge in persönlichen Krisen sowie Unterstützung bei der Einordnung von Gefühlen, Erlebnissen und Erfahrungen vom PRO FAMILIA Beratungsteam erwartet.

Bei vielen eMails von Jungen und Männern stehen sexuelle Aufklärung und insbesondere Fragen zu ihrem Geschlechtsteil im Vordergrund. Aber auch Beziehungsprobleme und das Thema Familienplanung werden in großer Offenheit von Ratsuchenden beider Geschlechter angesprochen. Verhütung und Schwangerschaft sind die vorherrschenden Themen bei Mädchen und Frauen.

Knapp 2 % der eingehenden eMails hatten im Jahr 2000 das Thema sexualisierte Gewalt zum Hauptinhalt, wobei die Geschlechterverteilung ungefähr dem Durchschnitt aller Anfragen entsprach (ca. 60 % weiblich / ca. 40 % männlich). Zwei Drittel der zu diesem Thema Ratsuchenden war zwischen 16 und 40 Jahren; bei den weiblichen waren mehr als

die Hälfte zwischen 16 und 27 Jahren alt. Die meisten AnfragerInnen, die eine eMail zum Themenbereich sexualisierte Gewalt geschickt hatten, kamen über Suchmaschinen auf die PRO FAMILIA Homepage; insbesondere bei den weiblichen Ratsuchenden lag dieser Zugangsweg deutlich an der Spitze.

Abschließend lässt sich aus der im Rahmen des Projektes SEXTRA gesammelten Erfahrung sagen, dass das Angebot eMailberatung sich entgegen anfänglicher Befürchtungen nicht als Anziehungspunkt für Menschen auf der Suche nach sexueller Stimulation oder „Online-Spaß“ (z.B. durch offensichtlich nicht ernstgemeinte „Fake-Mails“) erweist. Es wird fast ausschließlich als seriöses Angebot wahrgenommen und entsprechend genutzt.

Detaillierte Informationen zu Themen und zum NutzerInnenverhalten können unter www.profa.de/statistik nachgelesen werden.

Welche Aspekte werden bei der Beantwortung von eMails berücksichtigt?

Bei der Bearbeitung von Anfragen ist zunächst zu unterscheiden in reine Wissensfragen, die konkret (teilweise nach intensiver Recherche) beantwortet werden können und in Anliegen, die nicht mit Fakten zu beantworten sind. Insbesondere eMails zum Thema Beziehung und Gefühle, Unsicherheiten und Wahrnehmungen im Bereich Sexualität erfordern von den BeraterInnen viel Zeit und Einfühlungsvermögen. Die Antwort konzentriert sich meist zunächst auf das Problem, das in der eMail in den Vordergrund gestellt wurde. Aber auch Gefühle, Handlungen oder Dinge, die zwischen den Zeilen angedeutet werden, können durch die BeraterInnen aufgegriffen werden.

Da zu einem großen Teil nur einmalige eMail-Kontakte zustande kommen, versuchen die BeraterInnen, möglichst viele Facetten zu erfassen, die in der Anfrage enthalten sind und so umfassend wie möglich zu antworten. Die Möglichkeit einer Rückfrage ist zwar gegeben, es hat sich jedoch gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, darauf direkt eine Antwort zu erhalten, eher gering ist. Häufig kommt es allerdings vor, dass Jugendliche und Erwachsene einige Zeit später eine weitere eMail schicken, dann oft mit einem neuen oder erweiterten Themenschwerpunkt.

So bekam ich z.B. innerhalb von vier Wochen zwei eMails desselben jungen Mannes. Die erste bestand nur aus vier kurzen knappen Fragen zu Sexualpraktiken, die keinen persönlichen Bezug erkennen ließen. Einige Wochen später schrieb mir der gleiche Ratsuchende eine viel persönlichere Anfrage, in der er von Problemen bei seinen sexuellen Erfahrungen berichtete. Dieses Beispiel veranschaulicht, dass Ratsuchende zum Teil zunächst vorsichtig testen, ob ihnen das Beratungsangebot behagt und ob sie später eventuell eher bereit sind, mehr „von sich zu zeigen“.

Vielfach entlastet die Ratsuchenden zunächst die Erfahrung, dass sie mit ihrem Problem nicht alleine stehen und dass es vielen Jugendlichen bzw. Erwachsenen bei Unsicherheiten bezüglich Beziehung und Sexualität ähnlich geht. Neben Sachinformationen, der Erfahrung ernst genommen



zu werden und eine angemessene Antwort zu bekommen, hat teilweise auch der sogenannte Tagebucheffect (eine gewisse gefühlsmäßige Klärung, die häufig alleine durch das mehr oder weniger ausführliche Aufschreiben des Problems erreicht wird) positive Auswirkungen auf das Erleben der AnfragerInnen.

Teilweise gehen eMails ein, die das Thema sexuelle Grenzverletzung nur andeuten bzw. die BeraterIn (zwischen den Zeilen) vermuten lassen, dass fantasierte, geplante oder tatsächliche Übergriffe einen Hintergrund der Anfrage bilden könnten. Konkret beschriebene Missbrauchshandlungen oder andere sexuelle Übergriffe aus Täterperspektive kamen in den eingehenden Anfragen bisher nicht vor, eher wird vage formuliert. Häufiger gehen eMails ein mit Fragen zu rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. zu sexuellen Kontakten bei größerem Altersunterschied), mit dem Wunsch nach Einschätzung und Bewertung von beschriebenem Verhalten (z.B. „Darf ich mit Bruder/Schwester/Cousin/e zärtlich werden?“) oder dem Anliegen (sowohl von direkt Betroffenen als auch von PartnerInnen), Adressen von Beratungsstellen zu erhalten.



Insbesondere wenn es um die „Einordnung“ von möglicherweise grenzüberschreitendem Verhalten geht, sollte die BeraterIn bei der Beantwortung besonderes Augenmerk auf folgende zwei Dimensionen richten: Einerseits ist es wichtig, in der Antwort, klar und deutlich die Grenzen des Erlaubten zu benennen, durch eine klare Aussage, die ein möglicherweise grenzverletzendes Verhalten bewertet (z.B. Verantwortung für übergriffiges Verhalten, sexuelles Selbstbestimmungsrecht) und Verweise auf bestehendes Recht (z.B. gesetzliche Altersgrenzen). Die Antwort darf auf keinen Fall eine „Erlaubnis“ – auch nicht zwischen den Zeilen herauslesbar – für übergriffiges Verhalten eines möglichen Grenzverletzers / Täters darstellen.

Andererseits sollte die BeraterIn bedenken, dass die Anfrage mit der zugehörigen Antwort eventuell für potentielle Täter eine Chance bietet, sich Gedanken zum eigenen

Verhalten zu machen, eine Verhaltensänderung in Betracht zu ziehen oder für sich die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit von therapeutischer oder beraterischer Unterstützung zu erwägen. Somit ergibt sich bei der Beantwortung solcher eMails eine Gratwanderung zwischen der Klarheit zur Einordnung von Verhalten auf der einen Seite, aber auch dem Ziel, einen Menschen, der möglicherweise einen ersten Schritt gemacht hat, sich beraterische Hilfe zu holen, nicht durch Schuldzuweisung oder andere Vorverurteilungen zu verschrecken.

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass die eMailberaterInnen bei vielen Anfragen zu verschiedensten Themen neben dem inhaltlichen Eingehen auf das beschriebene Problem auch auf die Möglichkeit persönlicher Beratung bei freiberuflichen TherapeutInnen oder in Beratungsstellen vor Ort verweisen.

Möglichkeiten und Grenzen der eMailberatung

Angebote über das Internet sprechen insbesondere die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an. Für viele Jugendliche ist das Medium Computer Teil der Kommunikation Ihres Alltags. Sie chatten, senden SMS und schicken sich eMails. Auch wenn vieles kurz, schnell und mit Abkürzungen funktioniert, das weitverbreitete Image des „schreibfaulen Jugendlichen“ gilt für viele von ihnen nicht mehr.

Was über persönliche Beratungsangebote in der Jugend-sprechstunde und Telefonberatung nur sehr begrenzt gelang, haben eMail und Internet möglich gemacht. Viele Jugendliche nehmen das Beratungsangebot via Computer an.

Im Gegensatz zur face-to-face-Beratung, in der Jungen und Mädchen häufig die Angst haben, zu viel von sich zu zeigen und es für sie schwierig ist, unangenehme Themen „von sich fern zu halten“, brauchen NutzerInnen im Online-Rahmen kaum zu befürchten, sich in für sie „peinliche“ Situationen zu begeben. Die Kontrolle über Zeitpunkt und Häufigkeit des eMail-Kontaktes bleibt bei ihnen; sie entscheiden, wie viel sie von sich preisgeben wollen und beschreiben meist nur so viele ihrer Gefühle, wie sie es (bewusst) wollen.

Ein wichtiger Gesichtspunkt ist, dass die Beratung über das Medium Computer den KlientInnen ein starkes Gefühl von Anonymität bietet. Eine nicht geringe Anzahl von AnfragerInnen, insbesondere Jungen und Männer schreiben, dass sie zum ersten Mal jemand anderem von ihrem Problem berichten. Dieses und die sehr hohe Anzahl an persönlichen Fragen verdeutlichen die Niedrigschwelligkeit des Beratungsangebotes.

Die Onlineberatung kann Ratsuchenden, für die das Betreten einer Beratungsstelle eine hohe Hürde bedeutet, Mut machen und Anstöße geben, sich bei Bedarf Unterstützung durch weiterführende persönliche Beratung bzw. Therapie zu holen.

Auf der anderen Seite zeigt sich die Begrenztheit des Mediums Computer beispielsweise bei manifesten sexuellen Problemen oder akuten Krisen. Die Internetberatung kann nie die face-to-face-Beratung ersetzen. Sie ist aber eine in Zukunft immer wichtiger werdende Ergänzung und Weiterentwicklung der traditionellen Beratungsformen und bildet

somit eine neue Blüte im „Blumenstrauß der Beratungsangebote“ für Jugendliche und Erwachsene.

Eine weitere Besonderheit der eMail-Beratung liegt darin, dass im Kontakt mit den KlientInnen nur der Textkanal vorhanden ist. Noch weniger als bei Briefen, die über die sogenannte „gelbe Post“ eingehen und im krassen Gegensatz zur persönlichen Beratung, sagt die „Gestaltung“ der eMail kaum etwas über die anfragende Person aus, da außer digital übermittelten Buchstaben keine „persönliche Note“ der Anfragenden in der Online-Beratungsstelle ankommt. So ist es kaum sicher festzustellen, ob das Anliegen ernst gemeint ist und ob die demografischen Daten des Anfragers wirklich stimmen.

Ein wesentlicher Unterschied zur face-to-face-Beratung liegt darin, dass sich KlientIn und BeraterIn nicht physisch gegenüber sitzen und somit auch die klassischen Elemente wie Einfühlen und Wahrnehmen von Äußerungen und Gesten für die beratende Person fast nicht zur Verfügung stehen. Gefühle werden in den eMails durch die Ratsuchenden entweder verbalisiert, über sogenannte Emoticons (z.B. Abkürzungen, Smilies) ausgedrückt oder sind teilweise nur „zwischen den Zeilen“ zu vermuten.

Insbesondere bei Anfragen, bei denen eine Krisenintervention notwendig erscheint, wird eine Grenze der Emailberatung aufgezeigt. Möglich ist nur eine Antwort über das gleiche Medium, die mögliche Hilfsangebote aufzeigt. Noch stärker als bei der Telefonberatung sind die Möglichkeiten des Beraters/der Beraterin in solchen Situationen sehr begrenzt.

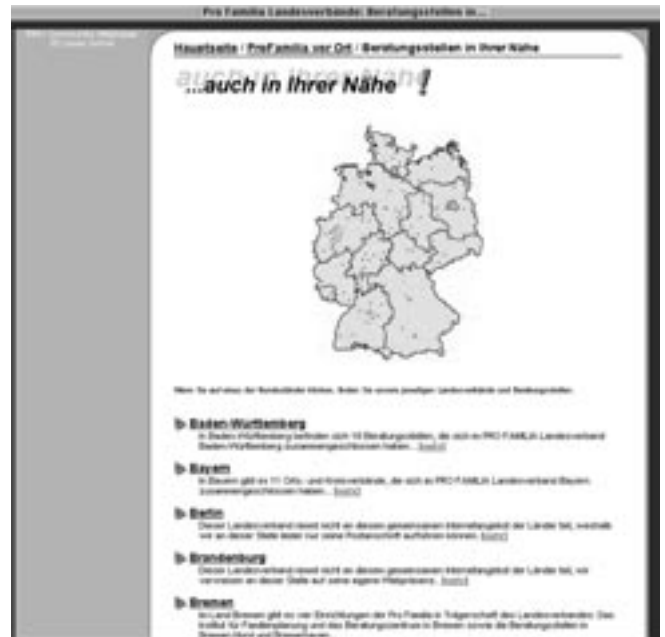
Trotz dieser Nachteile eröffnet Sexualberatung via Internet neue Perspektiven und ergänzt die bisherigen Beratungsformen. Denn obwohl Kommunikation via eMail eher dem „klassischen“ Briefschreiben ähnelt, zeigen die bisher gemachten Erfahrungen, dass das Medium Internet als Kontaktmöglichkeit vorwiegend bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen viel größeren Reiz hat als die „alte“ herkömmliche Post.

Auch in der Altersgruppe der über 27jährigen erhöht sich in letzter Zeit zunehmend die Akzeptanz von Internet und eMail, wodurch die Zahl der Ratsuchenden, die über den Computer einen Beratungszugang finden, in der Zukunft vermutlich deutlich zunehmen wird. So werden höchstwahrscheinlich Internet-Suchmaschinen in den nächsten Jahren immer häufiger genutzt werden und somit nach und nach Branchenbuch, Telefonauskunft und Tageszeitung ergänzen, für viele NutzerInnen auch ersetzen. Im Rahmen des *SEXTRA*-Projektes fanden die meisten KlientInnen über diesen Zugangsweg in die „virtuelle Beratungsstelle“.

Notwendige Voraussetzung für qualifizierte eMailberatung

Qualifizierte eMailberatung erfordert gute Rahmenbedingungen. Die eMailberaterInnen sollten über eine abgeschlossene pädagogische oder psychologische Hochschul- oder Fachhochschulausbildung verfügen, integriert sein in ein Team, regelmäßig an Supervision teilnehmen und auf per-

sönliche Beratungserfahrung mit der entsprechenden Zielgruppe zurückgreifen können. Wichtig ist auch, dass für die Bearbeitung der eMails ein entsprechendes „Zeitbudget“ zu Verfügung steht, damit die Anfragen nicht „zwischen Tür und Angel“ beantwortet werden müssen. Die Zeitdauer zwischen Eingang der Anfrage und ihrer Beantwortung sollte gemäß den Gepflogenheiten des Internets möglichst kurz sein, eine Vertretung bei Urlaub und Krankheit muss gewährleistet sein. Weiterhin sollte die technische Betreuung gesichert sein, da eMailberatung auf funktionierende Technik angewiesen ist. eMailberatung funktioniert meiner Ansicht nach nicht ohne



eine dazugehörige Internetseite. Diese sollte aktuell, übersichtlich und auf die gewünschte Zielgruppe ausgerichtet sein, dann besteht die Möglichkeit, Bekanntheitsgrad und Erreichbarkeit der Beratungsinstitution deutlich zu verbessern.

Möglichkeiten der eMail-Beratung und Internetpräsenz im Arbeitsbereich Prävention von sexualisierter Gewalt

Zum Schluss dieses Artikels möchte ich noch einige Gedanken zu einer möglichen Übertragbarkeit unserer Erfahrungen auf den Bereich Prävention von sexualisierter Gewalt formulieren, die möglicherweise durch die Erkenntnisse verschiedener Anbieter aus diesem Arbeitsfeld bestätigt oder ergänzt werden können.

Ich vermute, dass viele Aspekte, die im Rahmen dieses Artikels beschrieben wurden, auf den Arbeitsbereich Prävention übertragbar sind. Insbesondere können Niedrigschwelligkeit und Anonymität die Hemmschwelle senken, sich mit dem Thema Missbrauch oder Grenzverletzung via eMail an eine Beratungsstelle zu wenden. Dieses gilt meiner Ansicht nach für einen Teil der betroffenen Kinder, Jugendlichen und

Erwachsenen, ebenso für PädagogInnen, Eltern, PartnerInnen und andere Erwachsene, möglicherweise aber auch für potentielle Täter.

Der Schritt hin zu einer möglichen Kontaktaufnahme durch Interessierte könnte durch eine zielgruppenorientierte Darstellung der Beratungsstellen im Internet erleichtert werden. In diesem Rahmen könnten Selbstdarstellung und Kommunikationswege (insbesondere eMail) sowie möglicherweise anonymisierte Fallbeispiele und häufig gestellte Fragen (FAQ) den Ratsuchenden einen Überblick über Thema und Beratungsstelle geben und die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme senken. Fallbeispiele (eventuell auch interaktiv gestaltet) und FAQs könnten es insbesondere Mädchen und Jungen im Vorfeld einer Anfrage erleichtern, Ihre Erlebnisse einzuordnen. Ältere Kinder, Jugendliche, und Erwachsene könnten auf diesem Wege z.B. zusätzlich erfahren, dass auch andere Menschen ähnliche Erfahrungen machen bzw. gemacht haben und dass sie Unterstützung in ihrer Lebenssituation bekommen können.

Ein „Click“ auf die eMailadresse könnte dann einen ersten (kleinen oder großen) Schritt zur Bearbeitung bzw. Veränderung der Lebensumstände bedeuten.

Welche Perspektive hat das

PRO FAMILIA Projekt SEXTRA?

Bisher ist es für *PRO FAMILIA* möglich die eMailberatung als kostenloses Angebot aufrechtzuerhalten. Aufgrund der großen Zahl der zu beantwortenden Anfragen und dem damit verbundenen hohen Zeitaufwand entstehen allerdings hohe Kosten. Wir hoffen daher weiterhin auf öffentliche Zuschüsse und Spenden, um das Projekt zu sichern und der steigenden Nachfrage anzupassen.

Zu finden ist das *PRO FAMILIA* Internet-Beratungsangebot unter www.profa.de
www.profamilia-online.de
www.sextra.de

Zum Autor: Helmut Paschen, 40 Jahre, Diplom-Sozialpädagoge, Sexualpädagogisches Team PRO FAMILIA Flensburg und Husum. Tätigkeitsschwerpunkte: Sexualpädagogik, Jugendarbeit und eMailberatung

Textausschnitt aus:

„Der virtuelle Rat – eMailberatung im Internet“

Arno Schöppe, Eberhard Wolz
Erschienen im PRO FAMILIA MAGAZIN 3/4/98

Auf dem Wege zu einer Theorie der Internetberatung

Eine Theorie der Internetberatung wird wohl in erster Linie als eine Kommunikationstheorie anzulegen sein. Die besondere Schwierigkeit einer solchen Theorie besteht darin, sie einerseits subjektlos andererseits als Veränderung von Subjekten oder besser: psychischen Systemen zu konzipieren. Subjektlos deshalb, weil der klassische „Klient“, das „Gegenüber“, in der massenmedialen Beratungssituation nur mehr als unspezifische Umwelt bzw. als ein anonymes System in der Umwelt der Beratungskommunikation vorkommt, zwar als Beratungsadresse, aber nicht als spezifischer Adressat. Gleichzeitig beinhaltet die Erwartung an Beratung nach wie vor die Veränderung ihres Adressaten.

Die Situation ist paradox. Beratung ohne Beratene? Eine Theorie der Internetberatung muß mit diesem Paradox auf

produktive Weise umgehen können. An dieser Stelle aktualisiert sich auch gleichzeitig auf neuem Niveau die altbekannte Erziehungsparadoxie Kants, wonach die Frage gelöst werden muß, wie die selbstbestimmte Freiheit bzw. die Mündigkeit des Klienten durch den Einfluß von Beratungsmaßnahmen, also durch Fremdbestimmung, bewerkstelligt werden kann. In einer Theorie der „anonymen“ Internetberatung muß sich eine Erklärung des Fremdbestimmungsanteils zwangsläufig gegenüber der Betonung der Selbstbestimmung relativieren, da der Klient unverfügbar scheint.

Paradoxe Situationen

Die bisherigen Erfahrungen mit der Beratung im Medium Internet legen die nachfolgenden Vermutungen nahe, die einer von den Autoren in Angriff genommenen wissenschaftlichen Untersuchung als Hypothesen dienen.

- Jugendliche haben in den letzten Jahrzehnten kulturell bedingt neue Kommunikationsgewohnheiten ausgebildet. Diese sind durch die neuen Medien vorstrukturiert und besitzen ihre eigene Formtypik: Schnelligkeit, Kürze, Aktualität, Unterhaltsamkeit, Abwechslung, Anonymität.
- Das Internet löst das Paradox, Bedürfnisse individueller Anonymität (Abgeschlossenheit) in gemeinschaftliche Teilnahme (Aufgeschlossenheit) zu überführen, ohne auf eines von beiden verzichten zu müssen. Dies wird durch Temporalisierung und Medienbarrieren geleistet. Man kann sich Zeit nehmen für eine Frage bzw. Antwort und nötigenfalls „abschalten“. Der kulturell vorgeformte „Schamereich“ auf dem Themengebiet der Sexualität oder der recht-

liche Graubereich von sexuellen Praktiken oder Schwangerschaftsabbruch bleibt durch das Medium Internet weitgehend geschützt bzw. abgeschirmt (hierin verbirgt sich nota bene wiederum ein Paradox, da die Teilnehmer freilich de facto technisch ermittelbar sind). Es kommt hinzu, daß unter dem Deckmantel der Anonymität exhibitionistische Tendenzen ausgelebt werden können, die den Beratungsinhalt beeinflussen.

- Das eMail ist eine spezifische, zeitverzögerte Form des Internetsurfens. Die Asynchronität der Kommunikation via eMail macht deshalb Planung möglich, während die face-to-face-Beratungssituation von den Ressourcen des Augenblicks abhängig ist. Informationen können aus verschiedenen Quellen beschafft und in Form eines Wissenspools zusammengetragen werden. Dies macht Vernetzungen möglich und auch Zugriffe durch Interessenten, die nicht zum Beratungsklientel gehören (z.B. Wissenschaft; Aus- und Weiterbildung; interne Evaluation; betriebswirtschaftliche Marktanpassung; Innovationsmanagement). Redundanzen, Trends und Moden (vgl. FAQs: Frequently Asked Questions) werden sichtbar und stehen ohne zusätzliche Untersuchung zur Auswertung zur Verfügung. Planung heißt aber auch, daß Beratungsroutinen an Softwareprogramme abgetreten werden können. Diesbezüglicher Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.
- Laien wird der Zugang zu Informationsbeständen der Beratung erleichtert. Dies führt zu einer „Demokratisierung“ von Beratungsangeboten. Jeder hat potentiell Zu-

gang zu den Angeboten, auch solche, die aus Minderwertigkeitsgefühlen Beratung scheuen, oder solche, die Entscheidungshilfen bei der Identifikation von Beziehungsproblemen benötigen. Mittel- und langfristig können via Internet „neue“ Zielgruppen erreicht werden.

- Internetkommunikation entlastet langfristig die finanziellen Aufwendungen von Beratungsstellen bei „Routine“-Beratung, einerseits durch aktive Kostenbeteiligung der Ratsuchenden mittels Telefonabrechnungsverfahren, andererseits durch passive Kosteneinsparung bei der Verringerung der Personalkosten via Datenpoolbenutzung. Unter Routineberatung soll vornehmlich die Übermittlung von Informationen (z.B. Basisinformation zur Verhütung, aktuelle Gesetzeslagen, Angebote aus dem Büchermarkt) verstanden werden. Wie zahlreiche Beispiele aus der Wirtschaft zeigen, kann der Erfahrungsaustausch von Beratungsteams im Sinne eines „Wissensfloatings“ durch gemeinsam benutzte Datenbanken erleichtert und die professionelle Effizienz ohne die Mehraufwendung durch Supervision gesteigert werden.
- Internetberatung führt zu einer stärkeren Ausdifferenzierung (und mithin Auslastung) von qualifizierten Beraterrollen. Auf der einen Seite kann sich die herkömmliche personelle Beratung auf ihre originären Stärken konzentrieren, weil andererseits die informative Seite der Beratung als Online-Wissensvermittlung ausgelagert werden kann (Wissensmanagement)



Gi - Point

Internet für Jugendliche im Zusammenschluß verschiedener Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendhilfe

Barbara Behnen, Wildwasser Gießen

Wildwasser Gießen macht ein virtuelles Kontaktangebot für Jugendliche über den „Umweg“ eines realen Kontaktangebots für soziale Fachkräfte. Die Form hierfür ist die Vereinigung „Gi-Point“, in der städtische Jugendeinrichtungen (Jug.-Bildungswerk, städt. Mädchenarbeit), mehrere Stadtteiljugendzentren in benachteiligten Wohngebieten und die Beratungsstellen von ProFamilia und Wildwasser zusammen-

geschlossen sind. Momentan nicht aktiv, aber noch assoziiert sind eine Mädchenberatungsstelle und ein Berufshilfeprojekt. Nachdem das Projekt bereits seit 1998 existiert, wurde erreicht:

Ein lokaler Provider bietet den Mitgliedsprojekten einen kostenlosen Internetanschluß, alle Einrichtungen sind mit minimaler bis ausreichender Hardware ausgestattet, haben



eine homepage (im Rahmen einer gemeinsamen homepage) und eine e-mail-Adresse. Die MitarbeiterInnen sind mittlerweile hinreichend geschult, um die basalen Aufgaben erfüllen zu können (mailen, chatten), die enge Zusammenarbeit mit kompetenteren KollegInnen ermöglicht auch sofortige Unterweisung oder Hilfe bei anspruchsvolleren Aufgaben (homepage aktualisieren, Chat moderieren). Einzelne Einrichtungen bieten regelmäßig gut frequentierte Internetcafé's an, in allen Jugendzentren können die Jugendlichen zu bestimmten Zwecken (Ausbildungsplatzsuche etc.) das Internet nutzen.

Wildwasser Gießen wurde von verschiedenen KlientInnen über das Internet gefunden, insbesondere über die Seite der Stadt Gießen. Die domain www.wildwasser.de führt nicht direkt zu einem Link nach Gießen, was mehrere KlientInnen zum Aufgeben dieses Weges bewogen hat. Suchmaschinen führen bisher kaum zur homepage von Wildwasser Gießen. Dies hat vermutlich technische Gründe (die einzelnen Textpassagen sind Graphiken, daher werden die Suchwörter im Text nicht erkannt), was unsere bisherigen Techniker nie als Problem erkannt/benannt/gelöst haben. Eine neue Kollegin wird hier Abhilfe schaffen.

Der e-mail-Anschluß wird rege genutzt, auch von KlientInnen, jedoch eher von Erwachsenen als von Jugendlichen.

Dasselbe gilt für das „Forum“, das ebenso wie der Chat den Nachteil hat, auf manchen Bildschirmen so gut wie unauffindbar zu sein. Genutzt wird das Forum eher von Erwachsenen, die Jugendliche erreichen möchten, wie z.B. Pfadfinder, die Mitglieder suchen.

Erfahrungen der besonderen Art machte *Wildwasser Gießen* mit dem Chat. Dies sollte eine besondere geeignete Möglichkeit für einen anonymen Erstkontakt für Jugendliche mit den Beratungseinrichtungen (auch Berufswahl) geben. Es wurde ein wöchentlicher Chattermin mit Betreuung durch BeraterInnen vorgehalten. Jeder Chattermin stand unter dem Thema der jeweiligen betreuenden Einrichtung. In Schulen, Jugendeinrichtungen und der Presse wurde der Termin persönlich und durch Infoblätter beworben. Die Resonanz war niederschmetternd. Nicht ein/e Jugendliche/r nutzte das Angebot. Wobei immer wieder die KollegInnen, die mal zum Chatten zu Besuch kommen wollten, erfolglos technischen Problemen ausgesetzt waren, und gelegentlich auch die BetreuerIn selbst nicht in den Chatroom kam. Die Techniker waren von dem Problem überfordert, da es sich nicht immer einstellte. Bis zum heutigen Tag kann ich nicht mit Sicherheit sagen, ob die technischen Schwierigkeiten zuverlässig behoben sind.

Konzeptionell ist vorgesehen, daß der Chat, sobald die Jugendzentren entsprechende Angebote machen können (z.T. steht der einzige Internet-Computer der Einrichtung im Büro), einen Kontakt der Gießener Jugendlichen in den Einrichtungen ermöglichen soll, was den Jugendlichen auch die Möglichkeit eines sicheren realen Treffens in den Jugendzentren ermöglicht. Dieser Chat wird dann die Möglichkeit für die Beratungsstellen bieten, sich vorzustellen und ein Gesprächsangebot zu machen. Vorausgesetzt, die Technik funktioniert dann – und zwar bedienerInnenfreundlich und zuverlässig.



eMailberatung und Beratungsstellenpraxis

Erfahrungen aus der eMailberatung bei Allerleirauh Hamburg

Marika Borek

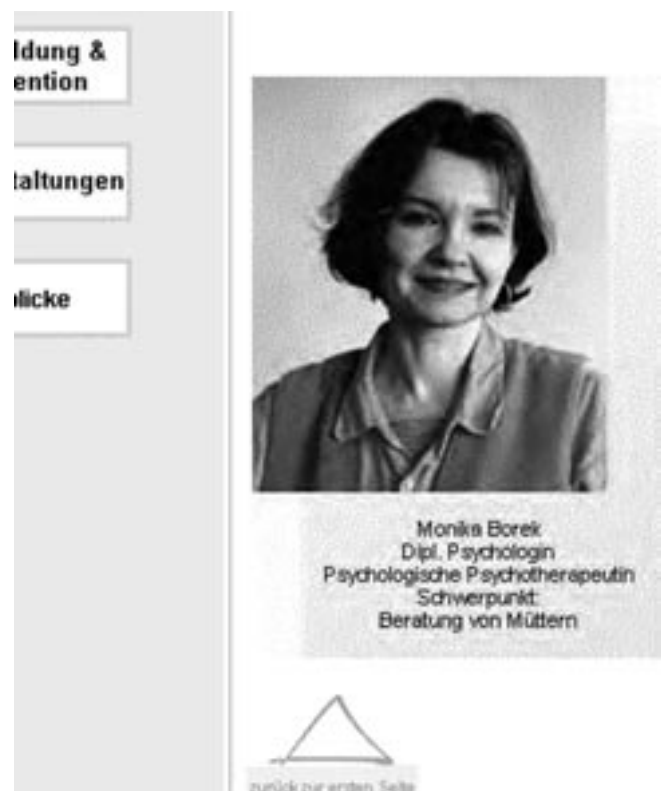
In den letzten Jahren hat auch der Beratungsbereich durch das Internet eine Veränderung erfahren. Nicht nur einzelne kommerzielle Anbieter wittern hier eine Chance, auch Beratungsstellen gehen mit homepages und eMailkontaktdressen ins Netz. Verbunden damit ist die Hoffnung, einen anderen Zugang zur Klientel oder gar Zugang zu neuen Klientengruppen zu finden. Oftmals hat dies in den Anfängen experimentellen Charakter. Erst aus den gemachten Erfahrungen lassen sich die Möglichkeiten der Einbindung in die jeweiligen Ziele einer Beratungseinrichtung ableiten.

Im folgenden sollen zwei Jahre Erfahrung mit eMailberatung in einer Beratungsstelle zum sexuellen Mißbrauch in dieser Hinsicht beleuchtet werden:

Allerleirauh ist eine Hamburger Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen im Alter von 13 - 27 Jahren, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Hilfsangebote richten sich auch an Mütter, andere Angehörige und Fachkräfte aus pädagogischen Berufsfeldern. Daneben besteht ein umfangreicher Präventionsbereich. *Allerleirauh* ist zuständig für den gesamten Hamburger Raum. In jüngster Zeit intensiviert sich die Zusammenarbeit mit regional angrenzenden Einrichtungen, die in sogenannten sozialen Brennpunkten liegen. Die Einrichtung wird zu über 90 % vom Hamburger Amt für Jugend finanziert. Zielgruppen und Leistungsangebote sind konkret ausgehandelt.



Seit knapp zwei Jahren ist *Allerleirauh* mit einer homepage im Internet vertreten. Über die eMailadresse gehen wöchentlich 1 - 5 Anfragen aus dem gesamten Bundesgebiet, vereinzelt auch darüber hinaus, ein. Die Tendenz ist leicht steigend. Die eMails werden mindestens alle 2 Tage abgerufen. Die



Antwort sollte dann spätestens am übernächsten Tag erfolgen. Aufgrund der oftmals verzweifelten Hilferufe, die die Beratungsstelle übers Netz erreichen, ist eine hohe Verbindlichkeit wichtig. Mindestens zwei Beraterinnen müssen dafür zuständig sein. Auch ein Zeitbudget wird dafür benötigt. Zu den Anforderungen an die Beraterinnen gehören neben der psychologisch-psychotherapeutischen Fachlichkeit und dem know-how über die bundesdeutsche Beratungszene auch Computerkenntnisse und nicht zuletzt eine solide Tippfertigkeit, ohne die sich sonst die Beantwortung der Anfragen recht mühevoll gestalten kann. Der wöchentliche Zeitaufwand liegt derzeit bei bis zu drei Stunden. Häufig ist unklar aus welcher Stadt/Region die Anfrage kommt. Ein Drittel dieser Anfragen sind Bitten um Informationen zum Thema sexueller Mißbrauch, zum Angebot der Beratungsstelle *Allerleirauh* oder anderer Beratungsstellen usw. 2/3 der Anfragen

haben hingegen einen deutlich anderen Charakter. Hintergrund sind persönliche Probleme, oftmals eine verzweifelte Lebenssituation. Auffallend ist der hohe Anteil von „Fremdanfragen“. Insbesondere junge Männer bitten um Unterstützung für ihre Freundin oder auch für Mädchen, die sie im „chat“ kennengelernt haben und von denen sie wissen oder vermuten, dass sie sexuellen Missbrauch erlebt haben. Innerhalb der Gruppe der persönlichen Anfragen liegen diese Fremdanfragen bei fast 50 %. Mädchen und jungen Frauen im Alter von 15 bis 25 Jahren sind bei der Gruppe, die sich selbst melden, stark vertreten. In einigen Fällen ergibt sich ein mehrmaliger Kontakt. In bisher vier Fällen ist ein persönlicher Termin vereinbart worden.

Wie sind nun diese Erfahrungen auf dem Hintergrund des Konzeptes der Beratungsstelle zu bewerten?

Von unbestreitbar hohem Wert ist der Informationscharakter der eMailberatung. Dieser wird eine überregionale Serviceleistung bleiben. Was im Moment fehlt, ist ein Informationssystem, in dem Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, newsgroups, chatrooms, Initiativen, Veröffentlichungen zum Thema usw. übersichtlich aufgeführt und nach Möglichkeit miteinander verlinkt sind. Ratsuchende könnten so an die thematisch und räumlich naheliegendste Einrichtung gelotst werden. Dies würde auch den Effekt haben, das world wide web wieder in regionale Bahnen zu lenken. Eine so geartete Regionalisierung ist für die Gruppe der Ratsuchenden mit persönlichen Problemen von besonderer Bedeutung. Denn die Beratung per e-mail kann hier nur eine kleine Hilfestellung geben. Sie ist für einige Mädchen und junge Frauen gut geeignet, die Hemmschwelle zu überwinden. Häufig ist es das erste Mal, das sie sich öffnen. Die anonyme Form der Kontaktaufnahme ermöglicht es ihnen, Zurückhaltung und Schweigen aufzugeben. Dieser Effekt der eMailberatung sollte nicht unterschätzt werden. Hier wird ein Zugang mög-

lich, der sonst verstellt wäre. Er ermöglicht es der Beraterin, der Ratsuchenden eine erste Orientierung zur Problembewältigung zu geben. Darauf folgt in vielen Fällen die Aufforderung und Ermutigung, ein persönliches Gespräch zu suchen. Denn Beratungs- oder Therapiekonzepte für die virtuelle Welt existieren bisher nur wenige. Dementsprechend spärlich ist der Erfahrungshintergrund, welcher es ermöglichen würde, die unterschiedlichen Effekte auszuwerten. Zum jetzigen Zeitpunkt kann die eMailberatung das persönliche Gespräch nicht ersetzen. Gerade im Bereich des sexuellen Missbrauchs, wo oftmals tiefgreifende Probleme und persönliche Krisensituationen das Leben bestimmen, ist die Kontaktaufnahme übers Internet oftmals ein erster Schritt, sich Hilfe zu holen. Optimal ist es, wenn daraus eine persönliche Beratungsbeziehung entstehen kann. Dies setzt eine räumliche Nähe voraus. Dazu ist ein aktuelles wegweisendes Informationssystem nötig. Auch eine zielgruppenspezifische Ausgestaltung der homepage, die umfassende Verknüpfung mit entsprechenden regionalen Seiten im Netz und eine Öffentlichkeitsarbeit vor Ort trägt dazu bei, die jeweilige Zielgruppe in räumlicher Nähe zu erreichen. Dies alles bedeutet viel Arbeit und kann nicht nebenher erledigt werden.

Wichtig ist es daher, die eMail Beratung sowohl in ihrer Bedeutung als überregionale Informationsserviceleistung, aber auch als neue Zugangsform für die jeweilige Zielgruppe konzeptionell klar zu definieren. Sie kann dann, versehen mit einem entsprechenden Zeitbudget und einem personellen Anforderungsprofil mit den finanzierenden Stellen als neues Leistungssegment verhandelt werden.

*Zur Autorin: Monika Borek, 41, ist Diplom Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin. Sie ist langjährige Mitarbeiterin in der Beratungsstelle Allerleirauh und hat vor 2 Jahren den Arbeitsbereich „eMailberatung“ übernommen.
Homepage: www.allerleirauh.de*

Alltag der eMailberatung



von DUNKELZIFFER e.V.,
Hilfe für sexuell missbrauchte
Kinder

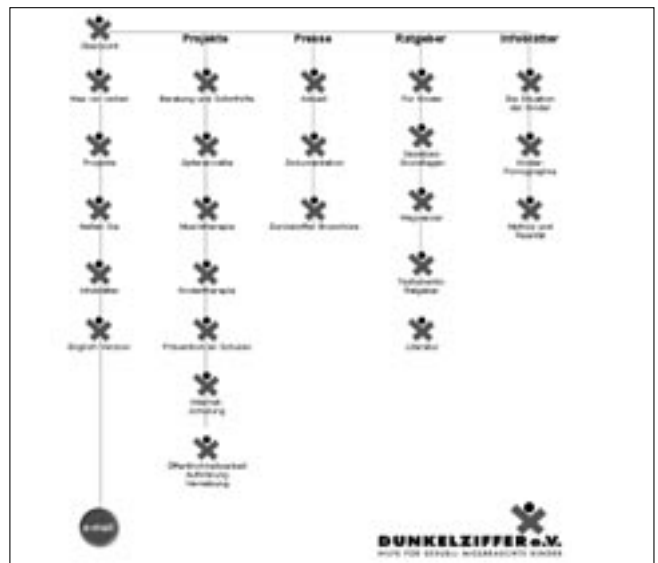
Carmen Kerger, Dunkelziffer e.V. Hamburg

DUNKELZIFFER e.V. ist ein Hamburger Verein, der ein Netz von bundesweiten Hilfsangeboten für Opfer sexueller Gewalt bereitstellt. Zielgruppe der Angebote sind Kinder und Jugendliche. Erwachsene Opfer ver-

weisen wir nach einem Erstgespräch an andere Einrichtungen. Die Hilfe umfaßt Beratung, Therapie und juristischen Beistand durch für den Verein tätige Opferanwälte. Nur die Therapie für Kinder und Jugendliche ist auf Hamburg und das nahe Umland beschränkt. Darüber hinaus werden Internet-Intensivkurse für Kriminalbeamte, Staatsanwälte, Richter und Anwälte im Kampf gegen Kinderpornographie angeboten, die neben Weiterbildung und Erfahrungsaustausch ein wichtiges – und in der Form einzigartiges – länderübergreifendes Forum für Vernetzung und Kooperation bieten.

Als Fachreferentin bin ich bei *DUNKELZIFFER e.V.* für Beratung, Prävention, Fachvorträge und Fortbildungen zuständig. Seit 2 Jahren bieten wir Beratung per eMail an. Ratsuchende erfahren von diesem Angebot über die Homepage des Vereins <http://www.dunkelziffer.de/Kinder.html>, über Faltblätter, Broschüren, Presseveröffentlichungen und die Homepage der Stiftung „Saving An Angel“ (<http://www.savinganangel.de>)*. Die Gruppe REAMONN; die im Sommer 2001 gemeinsam mit Xavier Naidoo den Falco-Song „Jeanny“ neu aufgelegt hat, unterstützt mit dieser Stiftung unter anderem die Arbeit von *DUNKELZIFFER e.V.*. In zahlreichen Veröffentlichungen der Jugendpresse und in Interviews hat die Gruppe von der Zusammenarbeit berichtet und auf die Angebote des Vereins hingewiesen. Dies hat zu einem sprunghaften Anstieg der Beratungsanfragen per eMail geführt, allein im August 2001 gingen 60 eMails ein. Darüber hinaus beantworten wir die Einträge im Gästebuch oder Question-Board der „Saving An Angel“-Homepage.

Im Durchschnitt bekommen wir in der Woche 10 Anfragen. Die eMails werden täglich abgerufen und nach Möglichkeit sofort beantwortet.



Hauptgruppe der Ratsuchenden sind Mädchen und junge Frauen im Alter von 12-27 Jahren. Darüber hinaus wenden sich Männer an uns, die zum einen Opfer von sexueller Gewalt sind oder in einem Chat Kontakt zu Mädchen und Frauen mit Missbrauchserfahrung bekommen haben sowie betroffene Frauen. Anfragen von Männern, die berichten, über das Internet Kontakt zu Mädchen bekommen zu haben, sind mit äußerster Vorsicht zu behandeln, da bekannt ist, daß auf diesem Weg auch Täter Kontakt zu potentiellen Opfern suchen.

Da der Arbeitsschwerpunkt von *DUNKELZIFFER* die Hilfe für sexuell mißbrauchte Kinder und Jugendliche ist, werden erwachsene Ratsuchende – soweit möglich – an andere Beratungsstellen verwiesen oder über Homepages informiert, auf

denen sie weitere Hilfen finden. Hierfür geeignet sind zum Beispiel folgende Seiten: <http://www.tauwetter.de> und <http://www.selbsthilfe-missbrauch.de>.

Uns erreichen sehr unterschiedliche Anfragen. Es sind Fragen zu den Angeboten von DUNKELZIFFER e.V., Fachfragen wie zum Beispiel „Wann verjährt sexueller Missbrauch?“ oder „Welche Möglichkeiten gibt es, Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen?“ und Hilferufe von Menschen in akuten Krisen. Uns erreichen insbesondere von jungen Mädchen Nachrichten, die von großer Bedrängnis zeugen.

„Hallo falls einer da ist mit den ich quatschen kann melde dich bitte.

Ich bin auch von meinem Vater sexuell mißbraucht worden!!!!

Mir geht es eigentlich richtig schieße, obwohl schon alles soooooo lange her ist.

Warum geht dieses schieß gefühl nie weg???????????????

„Helft mir! ich weiss nicht was ich machen soll! Meine Freundin ist vergewaltigt worden, vor einem Jahr, von einem Bekannten. Sie versteht sich mit ihren Eltern nicht, sie denkt an Selbstmord, sie ritzt sich die Arme. Bitte gebt mir Tipps wie ich ihr helfen kann!! Könnt ihr mir bitte paar Orte sagen wo sie hingehen könnte? Sie ist 14.“

Sehr häufig berichten diese Mädchen in den eMails zum 1. Mal über die ihnen angetane Gewalt:

„Der Lebensgefährte meiner Oma hat mich im Alter von 4 Jahren zum ersten Mal mißbraucht, mit 6 Jahren hat er mich vergewaltigt. Jetzt bin ich 13 und habe mit niemandem darüber gesprochen. Manchmal habe ich das Gefühl, alles im Griff zu haben, aber dann muß ich wieder kotzen und heulen.....“

Viele beschreiben, daß es ihnen auf diesem anonymen Weg leichter fällt, sich zu öffnen:

„... Ich weiß nicht genau ob ich zu einer Beratungsstelle gehen würde. Per e-mail ist es viel leichter, weil du einer Person nicht gegenüber stehst. Musst ihr nicht in die Augen sehen sondern schreibst es einfach. Ich möchte auf jeden Fall nicht das meine Eltern davon erfahren. Ich habe nämlich angst das sie mir nicht glauben könnten oder mich einfach nicht verstehen“ (Marie, 16 Jahre)

Die eMailkontakte sind von unterschiedlicher Dauer, der bisher längste dauerte drei Monate, mit insgesamt 35 Mails.

Ziel der Beratung ist es, die Ratsuchenden zu stärken und den Weg zu einer Beratungsstelle in ihrer Nähe anzubahnen. An dieser Stelle werden aber auch die Grenzen des über das Medium Internet Machbaren deutlich: Als Beraterin kann ich „zuhören“, ich kann Worte des Trostes finden, ermutigen und Informationen geben, aber ich kann keinen therapeutischen

Kontakt aufbauen oder eine verlässliche Beziehungsebene schaffen. Mein Gegenüber, von dem ich nie weiß, ob er/sie wirklich der/diejenige ist, kann jederzeit den Kontakt abbrechen, sich mit unterschiedlichen Identitäten an mich wenden und kann sich parallel anderweitig beraten lassen. Die Anonymität des Internets bietet die Möglichkeit der niedrigschwelligen Kontaktaufnahme aber auch die der Unverbindlichkeit.

Diese Form der Beratung stellt auch besondere Anforderungen an die Beraterin. Sie muß neben Fachkenntnissen auch über ein hohes Maß an sprachlicher Kompetenz, Wissen über Beratungseinrichtungen und Internetpräsenzen haben sowie Sicherheit im Umgang mit dem Medium Internet besitzen. Nicht zu vergessen ist, daß die Beantwortung von eMails sehr zeitaufwendig ist und des öfteren verbunden ist mit eigenen Recherchen im Netz.

Wünschenswert wäre eine bessere Vernetzung von Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt im Internet, die die Vermittlung von Hilfsangeboten vereinfachen und mehr Transparenz schaffen könnte.

Bei DUNKELZIFFER e.V. als bundesweit tätiger und vernetzter Einrichtung ist die eMailberatung fester Bestandteil des Arbeitsalltages.

Zur Autorin: Carmen Kerger, 35 Jahre, ist Diplom-Pädagogin und als Fachreferentin für DUNKELZIFFER e.V. tätig. Seit 11 Jahren arbeitet sie gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Kontakt: info@dunkelziffer.de



*Anmerkung der Redaktion: Die Website SavingAnAngel.de war während der Herstellungszeit der Zeitung nicht erreichbar. Wir werden uns um Klärung bemühen und berichten in der nächsten Ausgabe.

Bücher

zum Themenschwerpunkt



Wolfgang Bergmann
Die Welt der neuen Kinder
Erziehen im Informationszeitalter

Irgendwie sind sie anders, die Kids von heute. Aufgewachsen mit PC und TV, Internet und Video scheinen sie in ihrer Erlebniswelt meilenweit entfernt.

Der Kinder- und Familienpsychologe zeigt, wie Erziehung in einer multi-medialen Welt – unter Einbeziehung des Computers – gelingen kann.



Marc Decius und Ralf Panzner
„Wir sind im Netz“
Chancen und Risiken des Internets für Kinder und Jugendliche. Ein praktischer Leitfaden

Die Autoren, seit Jahren im Bereich Kinder- und Jugendmedienschutz in Datennetzen aktiv – legen einen praktischen Leitfaden vor, der das neue Medium entmystifiziert und

Nutzen wie Risiken sachlich aufzeigt.

Einführung in die Technik, ins Netz und in den Umgang mit dem Netz sowie Ratschläge für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen durch die Online-Welt.



Nicola Döring
Sozialpsychologie des Internet
Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen

Hochspannende und ebenso umfassende wie systematische Aufarbeitung sozialpsychologischer Bedingungen, Merkmale und Folgen der Internetnutzung. Die

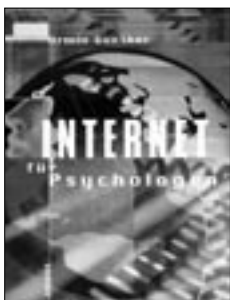
Autorin zeigt, wie und mit welchen Ergebnissen die gängigen Identitäts-, Beziehungs- und Gruppentheorien auf den Internet-Kontext anwendbar sind.



David N. Greenfield
Suchtfälle Internet
Hilfe für Cyberfreaks, Netheads und ihre Partner

Das Internet kann Spaß machen und Nutzen bringen. Was aber, wenn soziale Beziehungen darunter leiden und das Surfen im Internet wichtiger als das richtige Leben wird?

Der Autor beschreibt die Besonderheiten der virtuellen Kommunikation, wie Abhängigkeiten erkannt und durchbrochen werden können und wie ein ausgewogenes Verhältnis herstellbar ist.



Armin Günther
Internet für Psychologen

Technische Kenntnisse vermittelt die Intro bestens verständlich. So ist es kein Problem, den nützlichen Tipps und Hinweisen zu folgen, im Internet zu recherchieren – und fündig zu werden. Wir haben einiges mit gutem Ergebnis getestet.

Ob Dokumente, Artikel, aktuelle Kongress-Termine, Recherche in Bibliotheken nah und fern – alles möglich.



Grieser / McGready
Lernorte im Internet
Hilfreiche Adressen für Schule und Unterricht

Was bringt Internet wirklich für den Unterricht?

Die AutorInnen führen Sie zu den produktivsten Lernorten im Netz und machen Vorschläge für Schul-Projektarbeit im & ums Netz.

Kalender

alle wichtigen Termine

11. Nov 2001

Ort: Konstanz
 Vortrag
Strukturelle Verbesserungen im Zeugenschutz

Vortrag im Rahmen des Seminars zum Frauenhandel der Universität
 Konstanz – 10.30 Uhr
 (Aus Solwodi Rundbrief 49)

*Information und Anmeldung: SOLWODI e.V. • Probsteistr. 2
 56154 Boppard-Hirzenach • Fon 06741-2232
 Fax 06741-2310 • eMail Solwodi@t-online.de*

23. Nov 2001

Ort: Trier
 Vortrag
**Opferzeuginnenbetreuung im Rahmen des
 Internationalen Tages gegen Gewalt gegen
 Frauen**

Vortrag im Kasino am Kornmarkt – 17 Uhr
 (Aus Solwodi Rundbrief 49)

Information und Anmeldung: siehe oben

26. Nov 2001 bis 27. Nov 2001

Ort: Düsseldorf
 Fachtagung
**7. Deutscher Präventionstag
 Entwicklungen in Gesellschaft und
 Politik – Herausforderungen für die
 Kriminalprävention**

Vorträge, Workshops und verschiedene
 Foren zu den Themen: Familie, Hasskrimi-
 nalität, Jugend, Justiz, Medien, Schule,
 Sichere Stadt, Wirtschaft, Offenes Forum,
 Technik und eine Eventbühne.



*Information und Anmeldung: Büro des Deutschen
 Präventionstages • Dahlmannstr. 5-7 • 53113 Bonn
 Fax 0228-2804481*

27. Nov 2001

Ort: Hannover, Hanns-Lilje-Haus
 Tagung
**Stark gegen Gewalt
 Selbstbehauptung als Methode in der Gewaltprävention**

Auf dieser Tagung soll Selbstbehauptung als Methode im Rahmen
 der Gewaltprävention vorgestellt und in ihren Möglichkeiten und
 Grenzen diskutiert werden. Thema der Workshops sind unterschied-
 liche Ansätze und Erfahrungen aus der Arbeit mit Kindern und
 Jugendlichen. Stark werden, stark machen, stark sein – inwieweit ist
 das eine Frage von Tricks und Kniffen oder von Haltungen und Ein-
 stellungen? Zur Diskussion dieser und weiterer Fragen sind pädago-
 gische Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe eingeladen.

*Information und Anmeldung: AJS Nds. Fachreferat der LAG
 der Freien Wohlfahrtspflege • Leisewitzstr. 26 • 30175 Han-
 nover • Fon 0511-858788 Fax 2834954*

5. bis 6. Dezember 2001

Oldenburg / Niedersachsen
 Fachkongress
**Grenzen setzen – Verant-
 wortlich machen – Verän-
 derung ermöglichen
 Konzepte und Methoden in der
 Arbeit mit Tätern häuslicher
 Gewalt**



Aus dem Programm:

Täterarbeit in deutschen Interventionsprojekten
 Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung Interventionsprojekte
 gegen häusliche Gewalt (WiBIG) – Dipl. Soz. Beate Leopold, Berlin /
 Dipl. Päd. Stefan Beckmann

Vorstellung von zwei Projekten mit Diskussion – Dipl. Psych. Joa-
 chim Lempert, Männer gegen Männergewalt, Hamburg & Dipl.
 Psych. Klaus Eggerding, Männerbüro Hannover/ Hannoversches
 Interventionsprojekt gegen Männergewalt in der Familie

Anschließend Workshops: *Praxis der Arbeit mit Tätern in einem
 Projekt für Selbstmelder* mit Dipl. Psych. Joachim Lempert, Hamburg
 / *Praxis der Arbeit mit Tätern in einem Interventionsprojekt* mit Dipl.
 Psych. Klaus Eggerding, Hannover / *Juristische Aspekte in der
 Täterarbeit* mit Generalstaatsanwalt Erhard Rex, Schleswig-Holstein
 / *Frauen als Täterinnen* mit Dr. Peter Wetzels, Kriminologisches For-

schungsinstitut Hannover und Prof. Dr. Barbara Kavemann, Berlin / Arbeit mit Tätern aus anderen Kulturkreisen mit Dr. Atabay, SOS Beratungs- und Familienzentrum, München

Anmeldung und Information über: Tagungsbüro DW Oldenburg • Fon 0441/2100121 • Frau Heukemes oder www.kkg-oldenburg.de

10. Dez 2001 bis 13. Dez 2001

Ort: Bad Segeberg
Fachtagung
Im Reich der Sinne
Eine Tagung für Menschen mit und ohne Behinderung
Siehe auch prävention - Heft 4/2001

Information und Anmeldung: Ev. Akademie Nordelbien
Bärbel Kuckuck • Fon 04551-8009-31 • Fax 8009-40

01. Mrz 2002 bis 02. Mrz 2002

Ort: Wuppertal
Seminar
Einführung in die Psychotraumatologie und Fachberatung

Dieses Seminar behandelt die Grundlagen der Psychotraumatologie und ist Voraussetzung für die Teilnahme an der Fortbildung zum/r Fachberater/in. Ziel des Seminars ist es, professionellen Fachkräften fundierte Kenntnisse und Hilfen für ihre Arbeit mit traumatisierten Menschen und den Umgang mit sich selber in diesen Situationen aufzuzeigen. Inhalte u.a.: Grundbegriffe der Psychotraumatologie, Überblick zu traumaspezifischen Behandlungsverfahren, Empfehlungen und Übungen, Möglichkeiten des Selbstschutzes.

Zur Einführung in die Psychotraumatologie wird vom Veranstalter empfohlen: G. Fischer, Neue Wege nach dem Trauma.

Information und Anmeldung: DPWW LV NRW e.V. • Loher Str. 7 • 42283 Wuppertal • Fon 0180-2262222 • Fax 0202-2822-233 • bildung@paritaet-nrw.org

05. Apr 2002 bis 06. Apr 2001

Ort: Universität zu Köln / Hauptgebäude
Kongress
Vorschau: 4. Jahrestagung der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT)
Trauma und Traumafolgen im Lebenszyklus

Weitere Infos unter: www.kongress2002@psychotraumatologie.de

Information und Anmeldung: Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie Uni Köln (IKPP) • Prof. Dr. Gottfried Fischer • in Zusammenarbeit mit: Deutsches Institut für Psychotraumatologie e.V. • Dr. Monika Becker-Fischer
RA Rainer Beeretz

Fortbildungsprogramme für 2001/2002

Fortbildungsprogramm erschienen für 2001 - 2002



Frauenbildungshaus Zülpich

Anzufordern bei :
Frauenbildungshaus Zülpich
Prälat-Franken-Str. 22
53909 Zülpich-Lövenich
Fon 02252-6577
Fax 02252-4257
frauenbildungshaus-zuelpich@t-online.de
www.frauenbildungshaus-zuelpich.de

Fortbildungsprogramm erschienen



Ko & i - Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit - IMMA

Anzufordern bei :
Ko & i - Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit
Jahnstr. 38 • 80469 München
Fon 089-23889120 • Fax 089-23889115 • info.imma@gmx.net

Pressespiegel

30. Aug 2001

Direkt / Weißer Ring Nr. 4/2001

Härtere Strafen bei Kinderpornografie

Europaweit sollen künftig einheitliche Mindeststrafen für besonders schwere Fälle sexueller Ausbeutung und Menschenhandel gelten.

Das EU-Parlament billigte im Sommer einen Rahmenbeschluss des Ministerrates. Danach drohen für die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in schweren Fällen mindestens vier Jahre Haft, für Menschenhandel mindestens sechs Jahre. Neben Herstellung und Verbreitung von Kinderpornografie soll auch die Werbung dafür unter Strafe gestellt werden. Der Besitz von Kinderpornografie soll mit einem Jahr Gefängnis geahndet werden. Sind alle Opfer jünger als 16 Jahre oder behindert, sollen es acht Jahre werden. Der Ministerrat hatte die Altersgrenze bei zehn Jahren gezogen, das Parlament verschärfte sie auf 16 Jahre. Strafbar machen sich danach auch Eltern oder gesetzliche Vormunde, die die sexuelle Ausbeutung ihrer Kinder willentlich zulassen oder fördern. Dies gilt auch für Lehrer und Sozialarbeiter, die trotz Verdacht die Behörden nicht informieren.

04. Sep 2001

Rheinische Post

Schutzverein nennt Anstellung Risiko

Die Initiative „Gegen Gewalt und sexuellen Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen e.V.“ kann nicht nachvollziehen, dass das Generalvikariat des Bistums Aachen den wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern verurteilten Ex-Pfarrer von St. Josef in Krefeld, Hans-Dieter Iven, nach seiner Entlassung in ein befristetes Anstellungsverhältnis übernommen hat. „Dass Herr Iven weiterhin von der katholischen Kirche beschäftigt wird, finden wir aufgrund der von ihm begangenen schweren Straftaten gegen Kinder sehr schlimm. Wir sehen darin eine erneute Verletzung der Würde der Opfer“, hat die Initiative geschrieben. (Iven war 1994 verurteilt worden – siehe weitere Presseberichte). Das Generalvikariat hat in einer Antwort auf das Schreiben der Initiative bestätigt, dass Iven – er wurde aus dem Klerikerstand entlassen – ein befristetes Anstellungsverhältnis beim Domarchiv Aachen habe und unter Aufsicht Domarchivaren bearbeite. Das Generalvikariat betonte, dass diese Tätigkeit keine Verletzung der Würde der Opfer darstelle. Es versicherte, dass es diese Verantwortung sehr ernst nehme und jeden Hinweis auf eine mögliche Rückfälligkeit verfolge. Das Arbeitsverhältnis diene insbesondere der begrenzten Sozialkontrolle eines Mitarbeiters, „der keinerlei Einsichtsfähigkeit in



sein schuldhaftes Verhalten zeigt. Auch in Abstimmung mit den Strafbehörden ist es der seit einigen Jahren praktizierte Versuch, Herrn Iven über seine Aufgabe und die tägliche Präsenz am Arbeitsplatz zu begleiten“, sagte Pressesprecher Jobst Rùthers. Die Initiative hält den von der Diözese eingeschlagenen Weg für „absolut unzureichend. Dass Iven bis heute keine Einsicht und Reue zeigt, weist darauf hin, dass sich bei Iven im Wesentlichen bis heute nichts geändert hat.“ Solange sich Iven keiner intensiven Therapie unterzogen habe, scheinere der Initiative „das Risiko zu groß zu sein, ihn wieder gesellschaftlich integrieren zu wollen“. Im Augenblick hält die Initiative Iven für untherapierbar. „Die Initiative bedauert diesbezüglich die derzeitige Haltung des Gesetzgebers und setzt daher stärker auf die Sozialkontrolle eines Gemeinwesens. Die Bevölkerung muß in bezug auf das Thema Kindesmissbrauch stärker sensibilisiert werden und dies nicht nur im Fall Iven.“

07. Sep 2001

Westdeutsche Zeitung

Ex-Pfarrer rückfällig

Wieder Kinderpornos bei Geistlichem entdeckt.

Weil er einen Neunjährigen sexuell missbraucht hatte, verurteilte das Krefelder Landgericht im März 1994 den damaligen Pfarrer von St. Josef zu vier Jahren Gefängnis. Umfangreiches Beweismaterial – 40 Tausend Dias und 700 Videofilme mussten gesichtet werden – war nach Bekanntwerden der Vorwürfe in dessen Dienstwohnung sicher gestellt worden.

Im August 1997 war der Geistliche aus der Haft entlassen worden. Und wurde rückfällig: Wie die StA Aachen gegenüber der WZU bestätigte, wurden bei dem 61jährigen kinderpornografische Bilder sichergestellt. Ein Strafbefehl, zu dessen Inhalt sich die StA nicht äußerte, sei mittlerweile rechtskräftig. Der Ex-Pfarrer hatte im Krefelder Prozess seine pädophilen Neigungen eingeräumt, sich aber hinsichtlich einer Schuld uneinsichtig gezeigt.



Tolle Ideen!

10 Jahre Verein zur Prävention von sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen OWL e.V.

**Ausstellungseröffnung „Mut tut gut!“
Kinderfest am 21.6.2001**

Anlässlich unseres 10jährigen Bestehens initiierte unser Verein die Malaktion „Mut tut gut!“ zum Thema sexualisierte Gewalt an Bielefelder Grundschulen. Mädchen und Jungen haben im Schulunterricht großformatige Bilder gestaltet oder Texte und Gedichte geschrieben, um ihren Gefühlen und Gedanken Ausdruck zu verleihen. Die Spannbreite der Themen reichte von Gewalterfahrungen wie Konfrontation mit Exhibitionisten, Erpressung durch Jugendliche, übergriffige Verwandte bis zu Situationsdarstellungen, in denen sich Mädchen und Jungen mutig zur Wehr gesetzt haben. Insgesamt beteiligten sich 269 Mädchen und 245 Jungen an die-



ser Aktion und haben eine wahre Flut von ausdrucksstarken Plakaten, Rondellgedichten, „Elfchen“ und Kurzgeschichten eingereicht.

Die Bilder wurden im Beisein der kleinen KünstlerInnen zum ersten Mal während unserer Jubiläumsfeier der Öffent-

lichkeit vorgestellt. Die Zusammenstellung der Werke zu einer Ausstellung sollte dazu dienen, die Sichtweisen der Kinder zum Thema sexualisierte Gewalt einem breiteren Publikum und nicht nur Fachleuten vorzustellen. Im Anschluß an unsere Jubiläumsfeier wurden daher die Bilder in Filialen der Bielefelder Sparkassen ausgestellt.

Auf unserem Fest waren die Mädchen und Jungen ganz aufgeregt, ob auch ihre Bilder zu sehen sein würden. Nachdem die letzten Worte der Eröffnungsrede verklungen waren und das rote Band durchgeschnitten, gab es kein Halten mehr. Der Saal wurde von ca. 100 Kindern gestürmt, jedeR wollte Erste sein. Für die erwachsenen AusstellungsbesucherInnen – Mütter, Väter, LehrerInnen, Fachfrauen aus Beratungsstellen – war besonders aufschlussreich, wie sich Kinder mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinandersetzen, welche Gedanken, Gefühle und auch Erfahrungen sie zum Ausdruck bringen.



Das anschließende Kinderfest sollte Dank sein für das Engagement der kleinen KünstlerInnen: Bei Erdbeertorte, Salzgebäck und Limonade konnten sie sich von der Aufregung erholen und gestärkt zu den Spielaktionen wie Kistenklettern, Hüpf-

raupe, Schminktisch, Kinderdisco und anderen Spielangeboten aufbrechen. Unsere Feier endete mit einem Luftballonwettbewerb. Das Aufsteigen von 100 Luftballons in den Abendhimmel signalisierte das Ende dieses schönen Sommertages.



Die ersten Postkarten der Ballonaktion sind übrigens bereits zurück. Der bisher weiteste Ballon war bis zu einer Ortschaft 30 km östlich von Dresden geflogen, so weit wie wir hoffentlich auch mit unseren Ideen für die Prävention von sexualisierter Gewalt kommen.